

Meine Damen und Herren,

ich freue mich, Sie hier vor diesen Türen, den „Kulturtüren“ zu sehen, und möchte Sie fragen: Haben Sie eigentlich bewusst wahrgenommen, welche Türen Sie auf dem Weg hierher geöffnet, durchschritten, geschlossen haben?

Zimmertüren, Wohnungs- und Haustüren, die Autotür, das Kirchentor ...

Ohne es bewusst wahrzunehmen, sind wir umgeben von Türen, die Räume, Gesellschaften, verbergen und verschließen. Wir sind umgeben von Mauern und Abgrenzungen. Nicht immer von so massiven wie einer Hauswand, der Berliner Mauer oder der unsäglichen Mauer, die Israel von palästinensischem Gebiet trennt. Nein: auch vielen nicht sichtbaren: Traditionen, Ängsten, Vorurteilen!

Diese Mauern wollen abwehren, verschließen, bewahren; aber auch überwunden werden. Was ist spannender, als in einer Wand eine Tür zu erblicken, diese voller Neugier (vielleicht auch Angst) zu öffnen und dahinter etwas völlig Neues, Überraschendes und unter Umständen lang Gesuchtes zu entdecken.

Meine Damen und Herren, wir alle kennen den Spruch: „Was Du nicht willst, dass man Dir tu, das füg auch keinem Andern zu“. Niemand will belogen oder betrogen werden. Und sollte, dem kategorischen Imperativ entsprechend, nicht betrügen und belügen. Jeder sei also der Wahrheit verpflichtet, im gegenseitigen Einvernehmen.

Aber was ist „die Wahrheit“?

Wir sollten behutsam mit dem Begriff der Wahrheit sein: oft ist das Bekenntnis zu einer, vor allem der vermeintlich einzigen Wahrheit eine Krücke zur Überwindung der eigenen Unsicherheit. Und Sicherheit, Gewißheit?

Wer sich sicher im Vollbesitz der Wahrheit wähnt, neigt zu Intoleranz und nimmt der Freiheit den Atem.

Jede Unsicherheit birgt Angst und damit Unfreiheit in sich. Erkenntnis aber bringt Freiheit. Rosa Luxemburg sagte "Freiheit ist die Freiheit der Andersdenkenden".

Diese „Andersdenkenden“, das sind die Anderen, die „Unbekannten“. Deren eigene „Freiheit“ und vor allem deren eigene „Wahrheit“ sind es, die in uns bisweilen unterschwelliges Unbehagen auslösen. Aber darf nicht jeder die Freiheit haben, seine eigene Wahrheit zu verfechten?

Ich postuliere mit den Türen, die Sie an dieser Stelle sehen, nicht DIE Wahrheit, denn Wahrheiten sind so unterschiedlich wie diese Türen – auch wenn sie möglicherweise auf eine gemeinsame Wahrheit hindeuten, Hans Küng nennt diese den „Weltethos“.

Türen, die Geschichten zu erzählen haben, sind nichts Ungewöhnliches, nicht in der Stadt Bischof Bernwards.

Auch heute noch stehen wir staunend vor der bildnerischen Kraft der bronzenen Kunstwerke, welche die biblische Botschaft denen verkünden sollten, die nicht das Privileg hatten, das Geheimnis der Schrift zu erlernen. Wenn drinnen in der Kirche aus der Heiligen Schrift vorgelesen wurde, dann in lateinischer Sprache. So wollten die Priester die Heiligkeit der Schrift vor der Sündhaftigkeit des Volkes schützen. Und machten aus der Heilsbotschaft ein Privileg, das jede Möglichkeit zur Auseinandersetzung auszuschließen versuchte.

Für mich als gebürtigem Hildesheimer war es naheliegend, Türen als Träger von Botschaften zu nutzen. Doch anders als die bildnerisch gestalteten Bronzetüren erschließen sich diese Türen nicht auf den ersten Blick. Sie sind nicht nur – lassen Sie es mich so formulieren - auf lateinische Art verschlossen.

Vermutlich wird sich in diesem Raum kaum jemand allen Texten nähern können, ohne auf die ausliegenden Übersetzungshilfen zurück zu greifen. Vielleicht erinnern sich einige ausgebildete Theologen ihrer Hebraica, der Septuaginta und der Vulgata, Mitglieder der jüdischen Gemeinde lesen in der Thora, Muslime studieren den Koran in Arabisch. Aber die altindischen Veden, Konfuzius?? Große Geheimnisse für die meisten!

Die Schriftzeichen der Texte sind – so fremdartig und schön sie anmuten - nicht als bloße Dekorationselemente beabsichtigt, wie etwa ein modisches Tattoo aus chinesischen Schriftzeichen, von dem man nicht weiß, ob es „Glaube, Liebe, Hoffnung“ heißt oder „Schweinefleisch süß-sauer“.

Als ich - vor mehr als 40 Jahren - jeden Donnerstag-Abend in der Timotheus-Kirche an das Pult getreten bin, Wochensprüche und Bibeltexte vorlas, die Liturgie als Vorsinger anstimmte, da war meine Welt war klein und sicher. Ich hatte keine Zweifel.

Später wurde meine Welt größer, die Zweifel wuchsen und damit auch die Kritikbereitschaft. Nach dem pädagogischen Rohrstock meines Pastors kamen die verbalen Dachlatten eines damaligen Ministerpräsidenten, als Jugendliche warfen meine „politischen Freunde“ und ich Eier auf vieles, was wir nicht verstehen konnten oder wollten. Warum? Demos hatten auch etwas von Happenings. Zugehört haben auch wir sicher nicht immer.

Nicht alle respektierten die Argumente der anderen. Manche Gruppen, ich schließe mich da keineswegs aus, waren „gleichgeschaltet“.

Den Mut zu einer respektvollen Auseinandersetzung mußte ich noch lernen. Und mit dem Lernen, durch den Disput mit Anderen und Anderem, erweiterte sich mein Gesichtskreis immer mehr und wurde damit größer und reicher! Ich entdeckte den Reichtum von Neuem, Schöner, Unbekanntem.

Bei der Präsentation dieser Installation geht es auch um diesen Reichtum. Es geht um historische, religiöse und kulturelle Grundlagen und vor allem Schätze der Kulturgeschichte. Denn diese Quellen erscheinen mir als wichtige Zugänge zum Fremden, Fremdartigen und Unsicheren,

weil Unbekannten. Sie lassen uns in geheimnisvolle Schatzkammern blicken. Und vielleicht kann jeder von uns den einen oder anderen Diamanten der Erkenntnis für sich bergen.

Ich hatte auch gelernt: Zugänge sind nicht immer einladende Eingänge. Barrieren können Verständnis erschweren oder versperren: Sprachbarrieren, Bildungsbarrieren. Manche Türen können damit geschlossen werden oder endgültig verschlossen sein.

Manchmal benötigt man einen Schlüssel, vor allem den passenden!

Meine Damen und Herren, diese Installation ist eine Zumutung. Sie werden an der Entschlüsselung arbeiten müssen! Stellen Sie sich das nicht so leicht vor!

Der Mut, den diese Zumutung verlangt, ist gegen die Angst gerichtet, die dem Fremden mit Misstrauen, bisweilen sogar mit Hass begegnet.

Es geht um Eingänge und Zugänge zu Verschiedenartigkeiten und Gemeinsamkeiten von Kulturen und Religionen. Um Schwellen und Übergänge zum Fremden und fremd Gewordenen.

Diesen Mut haben wir manchmal verloren, er ist uns abhanden gekommen, ist uns genommen worden: "Wenn die Sonne dunkel wird, die Sterne ihren Glanz verlieren, wenn die Berge sich in Bewegung setzen und die Meere überkochen, die Gräber umgewühlt werden und wenn die Schriftrollen aufgerollt werden - dann wird jede Seele wissen, was sie mitgebracht hat".

Nein - dieses Zitat stammt nicht aus der "Offenbarung des Johannes", sondern aus der 81. Sure des Koran. Aber hier wie dort verkündet die Apokalypse die Bestrafung der Sündhaftigkeit. Wer hat da keine Angst?

Aber nicht erst in der Apokalypse droht Bestrafung. Allen Gesellschaftsformen, Religionen und anderen Kulturformen ist die Furcht vor Bestrafung für nonkonformistisches, also "sündhaftes" Verhalten impliziert. Warum? Jede Gruppierung, die sich zum Überleben organisieren und sozialisieren muß, tut dies bewußt oder unbewußt durch Regeln. Das ist so bei den Bienen, den Termiten und auch bei dem Lebewesen, das mit einer gewissen Hybris "homo sapiens" genannt wird.

Im babylonischen Rechtskodex wurde das Abweichen von der Regel noch relativ grob bestraft: "Auge um Auge, Zahn um Zahn". Im Hinduismus wird man je nach Größe des Verstoßes gegen gesellschaftliche Vereinbarungen als Kröte oder Hund wiedergeboren. Das war und ist so, es ist Schicksal. Und damit gibt es keinen Zweifel und keine Mutlosigkeit.

Mut und Zuversicht verlassen uns aber vor der abstrakten, nicht greifbaren Drohung der "immerwährenden Verdammnis". An diesem Punkt wird Furcht von denen instrumentalisiert, die überzeugt sind, im Besitz der "einzigsten Wahrheit" zu sein und die Angst vor dem Unbekannten zur Waffe machen.

Warum arbeiten Wissenschaftler aller Länder gemeinsam an neuen Entwicklungen (seien es Klima-, Wirtschafts- oder soziologische Simulationen). Sie teilen vordergründig ihre Studien und Ergebnisse ihrer Forschungsarbeiten – aber wenn es dabei letztendlich doch nur um wirtschaftli-

chen Reichtum und politischen Einfluß geht, scheitern sie, scheitern wir jämmerlich. Kopenhagen hat es uns deutlich vor Augen geführt.

Ist es verwunderlich, daß die Zusammenarbeit von denkenden Köpfen weitestgehend an der Welt der Religion, des Glaubens, der moralischen Verantwortung vorbeigegangen ist? Liegt es nicht daran, daß der materielle Gewinn eher gering zu veranschlagen ist?

Aber was würde eine Kultur der Solidarität langfristig bringen? Sie brächte uns einen Fortschritt, der uns auf lange Sicht um eine ungleich größere und gerechtere Weise bereichern würde.

Lassen wir uns auf ein Wagnis ein: auf Respekt, auf Neugier, auf Toleranz und das Prinzip der Gegenseitigkeit, wie es der Tübinger Theologe Hans Küng in der Stiftung Weltethos formuliert hat.

Lassen Sie uns auch die Türen in unseren Köpfen betrachten: Es geht dabei um Religion (aber nicht nur), um Weisheit (aber nicht nur), um Philosophie auch, um Abenteuer und Irrfahrten wie die des Odysseus: Es geht um das Leben selbst. Und im Leben bedeuten Türen immer auch, dass man eine Entscheidung treffen muss über seinen weiteren Weg.

Studieren Sie die Türen, hören Sie die Klänge, dann mag es sein, dass sich in Ihnen Türen öffnen.

Ich bringe sechs Türen. Gewöhnliche Wohnungstüren. Jeder von Ihnen hat eine ähnliche Menge davon zu Hause, nichts Neues. Aber durch jede von diesen Türen ist ein anderer Mensch gegangen, ein Mensch mit ganz eigenen Vorstellungen, Wünschen, Träumen und Ängsten.

Die Türen sollten etwas bewahren, vielleicht sogar verbergen. Deshalb sollte man sich Türen mit gebührender Höflichkeit nähern. Respekt aber verbietet nicht Neugier. Vielleicht gibt die eine Tür ein Geheimnis preis, die andere hat eine Botschaft. Hinter mancher Tür ist ein leerer Raum, ein dunkles Geheimnis, eine stille Sehnsucht, Einsamkeit. Aber vielleicht auch eine große Welt von wunderbarer Erkenntnis, von vertrauten und neuen spannenden Ideen, die uns reich machen werden. Freuen wir uns an dieser Welt des Reichtums.

Und lassen Sie uns Freude darüber empfinden, daß uns die Möglichkeit gegeben ist, mit unseren Mitmenschen zu sprechen. Schweigsamkeit ist das Ende einer jeden Beziehung.

Mögen Ihnen Ihre Augen, Ihre Ohren einen Schlüssel geben - oder den Mut anzuklopfen.

Lassen Sie keine Tür ungeöffnet, nicht hier und nicht im Leben!  
Ich danke Ihnen.